

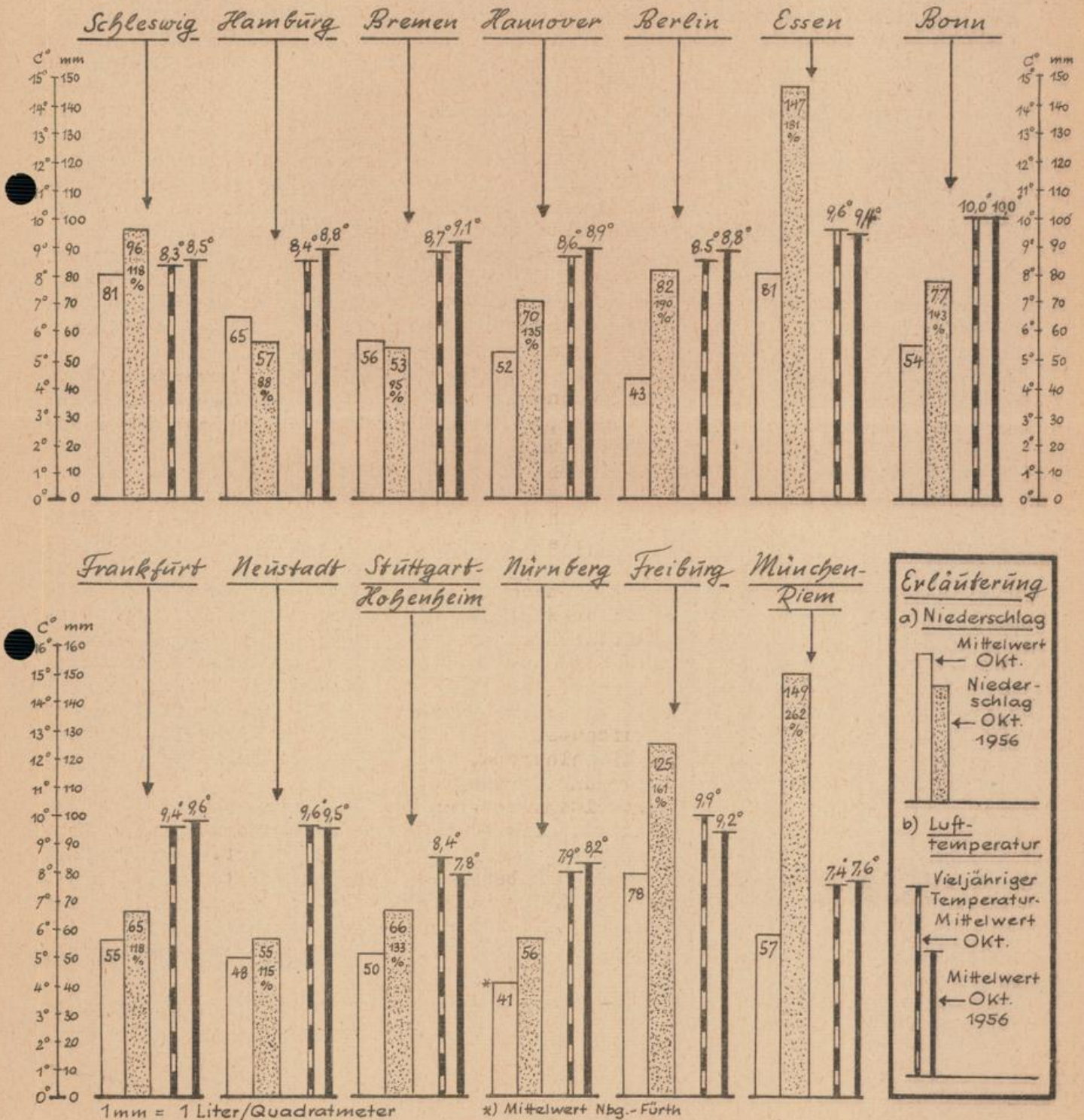
Beilage

zur Wetterkarte

München Nr. 317

Nr. 45/1956

Niederschlag und Lufttemperatur Monat Oktober 1956



Die Witterung im Oktober 1956

Der Oktober fiel im größten Teil der Bundesrepublik zu naß aus. Er war außerdem im Norden zu mild, während im Süden die Temperaturverhältnisse den Normalwerten entsprachen.

Zu Monatsbeginn verlagerte sich eine Frontalzone, an der mehrere Wellenstörungen entlangliefen, vom Küstengebiet zu den Alpen. Sie brachte von Nordwesten nach Südosten langsam fortschreitende Abkühlung, Eintrübung sowie gewittrige Regenfälle und beendete am 3. auch südlich des Main das bis dahin heitere und sommerlich warme Herbstwetter. Nachfolgend entwickelte sich ab 4. über Mitteleuropa eine Nordströmung, die sehr kühle Polarluftmassen nach Deutschland transportierte. Im Bundesgebiet herrschte kaltes Schauerwetter, wobei die Niederschläge in den Gebirgen in Schneefall übergingen.

Ab 8. geriet Mitteleuropa in den Bereich einer zonalen Hochdruckbrücke. Damit stellte sich teils heiteres und sonniges, teils nebligtrübes Wetter ein. In Aufheiterungsgebieten gab es Nachtfröste bis -4°C . Zu leichten Regenfällen kam es am 8. und 9. lediglich strichweise in Norddeutschland, als eine sich auflösende Störung von Südkandinavien nach Süden vordrang. Am 13. wurde zwar die Hochdruckbrücke über Osteuropa unterbrochen, doch dauerte im größten Teil des Bundesgebietes unter dem Einfluß einer französischen Hochzelle die ruhige Herbstwitterung an. Nur im Osten der Norddeutschen Tiefebene rief eine stationäre Luftmassengrenze stärkere Bewölkung und Sprühregenfälle hervor. Am 15. und 16. driftete die Hochzelle nach Osten und bewirkte auch in Ostniedersachsen Aufheiterung.

Vom 17. - 20. spielte sich eine Westwetterlage ein. Milde Meeresluftmassen, die nach Deutschland einfließen, ließen die Temperaturen weit über die Normalwerte ansteigen. In der Westströmung eingebettete Störungen, insbesondere eine am 18. und 19. über den Mittelgebirgen schleifende Kaltfront, lösten vorwiegend stärkere Bewölkung und gebietsweise ergiebige Regenfälle aus.

Mit dem Aufbau einer Hochzelle über dem Süden Mitteleuropas setzte sich ab 21. über Süddeutschland erneut ruhiges und trockenes, teils nebligtrübes, teils heiteres und sonniges Herbstwetter durch, während über Norddeutschland die milde Westströmung und damit die starke Bewölkung anhielt.

Am 25. brach von Nordwesten her grönländische Polarluft mit Sturmböen, Gewittern und heftigen Regenschauern in Mitteleuropa ein; sie verursachte einen jähen Temperatursturz. Am 26. ergoß sich die Kaltluft durchs Rhonetal ins Mittelmeer und regte die Bildung einer umfangreichen Zyklone über Oberitalien an, die im weiteren Verlauf auf der Vb-Zugstraße nach Schlesien zog. Dieses Vb-Tief hatte ab 26. in Süddeutschland, ab 27. auch in Norddeutschland trübes und naßkaltes Wetter mit starken Aufgleitniederschlägen zur Folge, die am 29. durch eine andere, von der Nordsee nach Elsaß-Lothringen wandernde Zyklone verstärkt wurden. Neuschneefälle überzogen die Gebirge und zum Teil auch die süddeutschen Niederungen mit einer geschlossenen Schneedecke. Erst am 30. flaute die Niederschlags-tätigkeit ab, als Druckanstieg die mitteleuropäischen Tiefkerne auffüllte und eine Hochzelle über Nordeuropa aufbaute. Am Südrand dieser Hochzelle strömte trockene russische Polarluft nach Mitteleuropa, wo sie am 31. Aufheiterung und Temperaturrückgang unter den Gefrierpunkt erzeugte.

Die Abweichungen der Monatsmitteltemperaturen von den Normalwerten betrugen im Norden 0 bis $+1^{\circ}\text{C}$, im Süden meist -0.5 bis $+0.5^{\circ}\text{C}$. Die Höchsttemperaturen traten ausnahmslos am 1. oder 2. mit Werten zwischen 15 und 27°C auf. Die Tiefsttemperaturen, die sich zwischen 2 und -6°C bewegten, wurden größtenteils am 31. festgestellt. In den Niederungen zählte man häufig 1 - 7 Frosttage. Südlich des Main wurden außerdem an vielen Orten noch 1 - 2 Sommertage notiert.

Die Monatssummen des Niederschlags hielten sich im Norden zwischen 70 und 180 %, im Süden zwischen 110 und 280 % der Norm.

Die Sonnenscheindauer streute in weiten Grenzen zwischen 50 und 150 % der langjährigen Mittelwerte.

Zimmermann